

„Mit Demut und wenigen Mitteln viel erreichen“

Trainer Alexander Feustel vor dem Start der 1. Hockey-Bundesliga

Newsletter: *Erinnern Sie sich noch an den 21. September 2003?*

Alexander Feustel: Das war wohl das letzte Mal, das die Schwarz-Weiß-Herren in der 1. Bundesliga gespielt haben. Ob ich da dabei war, kann ich allerdings nicht mehr genau sagen. Ich war zwar damals als Spieler Teil der Mannschaft, hatte aber meine Mitgliedschaft im Verein zum Jahresende gekündigt, weil ich eine Weltreise machen wollte und nicht wusste, wie es danach weitergeht.

NL: *Von damals bis heute hat die Mannschaft einige Trainerwechsel und diverse Höhen und Tiefen erlebt. Der absolute Tiefpunkt war die Regionalliga und an der Theke machte der Begriff „Karnevalsmannschaft“ die Runde?!*

Feustel: Es gab nach dem Abstieg viele Abgänge im Team und es war so nicht möglich, das Niveau zu halten.

NL: *Außenstehende haben den Eindruck gewonnen, dass die Riehler Herrenmannschaft inzwischen um einiges reifer geworden ist und*

weitaus konstanter agiert, was ja auch die Spiele in der Feldsaison gezeigt haben. Was hat sich geändert?

Feustel: Mein Trainerkollege Tors-ten Bartel und ich leben das Ganze etwas anders vor als andere Trainer das damals gemacht haben. Das aber auch aus der Situation heraus, dass wir jetzt wieder eine wettbewerbsfähige Mannschaft haben. Wir haben in der letzten Zeit einige wichtige Spieler auch aus der eigenen Jugend dazu gewonnen, die die Mannschaft konkurrenzfähig gemacht haben. Mehr Leistungssport zu betreiben, wurde nicht nur von außen gefordert, sondern war auch der Wille, der auch aus der Mannschaft selbst kam. Seitdem läuft es ja auch deutlich besser – auch von den Ergebnissen her.

NL: *In der 1. Hockeybundesliga weht ein rauherer Wind als in der 2. Bundesliga, was man ja auch an den Vorbereitungsspielen gegen die Erstligisten Mannheim und RW Köln gesehen hat. Welche Erkenntnisse haben Sie aus den bisherigen Testspielen – insbesondere aus denen gegen den Derbygegner RW Köln – gewonnen?*

Feustel: Es ist sehr wichtig, gegen eine Top-Mannschaft wie Rot-Weiß zu spielen, weil wir uns an das Tempo und die Passgeschwindigkeit in der 1. Liga gewöhnen müssen. Auch die körperliche Härte ist da sehr viel höher. Anstatt ohne diese Erfah-

Alexander Feustel:

Alter: 34 Jahre,

Familienstand: ledig,

Beruf: Diplomtrainer,

Mitglied im KKHT: seit 1987 (mit 3-monatiger Unterbrechung)

Trainerstationen: Co-Trainer bei DHB-A-Kader der Damen (und damit Teilnehmer an den Olympischen Spielen Pl. 7), WHV-Landestrainer

rung in das Derby zu gehen, sind wir jetzt darauf vorbereitet. Der erste Test endete mit einer 1:13-Niederlage. Da hat uns Rot-Weiß eine Lehrstunde erteilt. Im zweiten Spiel gegen diese Mannschaft haben wir uns deutlich besser verkauft, nicht nur was das Ergebnis (Anm. d. Red.: 2:4) angeht. In weiteren Testspielen in der Vorbereitung gegen Mannschaften, die ein ähnliches Niveau haben wie wir, wie zum Beispiel Mannheim, Gladbach oder Frankenthal, haben wir gut mithalten können. Wir sind auf einem guten Weg.

NL: *Wo wird die Mannschaft nach dem 24. Januar 2015, das ist der letzte Spieltag der Vorrunde in der Tabelle stehen?*

Feustel: Nicht auf dem sechsten und damit letzten Platz. Aber es ist natürlich schwer vorherzusagen,



weil es viele Unwägbarkeiten gibt. Zum Beispiel, wie viele Nationalmannschaftsspieler der starken Teams in der Liga wegen der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele tatsächlich in der Halle zum Einsatz kommen. Auch die unterschiedlichen Trainingssituationen in der Halle spielen sicher eine Rolle. So dürfen die Krefelder gar nicht zu Hause trainieren (*Anm.d.Red.: Weil die eigene Halle derzeit als Quartier für Flüchtlinge dient, muss der CHTC nach Moers ausweichen*). Wir selbst haben dabei alle Möglichkeiten: Alles kann und nichts muss, denn letzten Endes sind wir der Aufsteiger und es wäre schon ein großer Erfolg für uns, die Ligazugehörigkeit zu halten. Das wäre für uns quasi schon so wie ein erneuter Aufstieg. Und sollte es dann doch nicht mit dem Klassenverbleib nicht klappen, dann würden wir uns die Erstklassigkeit im Jahr darauf wieder zum Ziel setzen.

NL: Wie groß ist angesichts des Aufstiegs und der letzten Feldhockeysiege der Erfolgsdruck, der auf Trainern und Mannschaft lastet?

Feustel: Es ist wichtig, dass nicht zu viel Druck von außen entsteht. Die Erwartungshaltung ist allerdings auch schon in der Feldsaison extrem hoch gewesen. Ich appelliere an alle, Fans, Klubmitglieder und Mannschaft

bisschen demütig zu bleiben. Alle sollten sich am Erreichten erfreuen und nicht erwarten, dass wir ein „Bayern München“ werden. Das werden wir nie sein, sondern wir werden – um in der Fußballsprache zu bleiben – ein FC Paderborn bleiben und mit wenig Mitteln viel erreichen. Und darauf bin ich stolz.

NL: Das bevorstehende Derby hat im KKHT Schwarz-Weiß einen regelrechten Hype entfacht. So ist damit zu rechnen, dass viele Zuschauer in der nur 400 Personen fassenden Halle keinen Einlass finden werden. Überrascht Sie das neu entflammte Interesse am Hockeysport?

Feustel: Was mich sehr freut, ist, dass wir wieder mehr Identifikation mit den ersten Mannschaften in diesem Verein geschaffen haben. Im Her-

gleichermaßen, ein



rennbereich sicher etwas stärker als im Damenbereich, aber auch dort wird das noch besser werden, wenn sich Erfolge einstellen. Durch diese Identifikation und das Interesse gibt es eine bessere Stimmung. Das wiederum treibt die Mannschaft an. Das ist ein positiver Kreislauf. Überrascht bin ich davon nicht, aber sehr erfreut.

„Auf der Bank bin ich der Alex“

Seit ewigen ist der Name von Trainer Feustel auch mit dem Spitznamen „Fusel“ verbunden. Warum er diesen Spitznamen bekommen hat, weiß er bix heute nicht, sondern nur wer ihm zum ersten Mal so genannt hat: „Das war mein damaliger Teamkollege Philipp Wedeward. Wahrscheinlich habe ich den Namen deshalb bekommen, weil es damals im Team mehrere Alexanders gab und die unterschieden werden mussten“, so der Coach. „Wenn mich heute im Klubhaus jemand so ruft, habe ich kein Problem damit. Aber auf der Bank bin ich für die Spieler der Alex!“

NL: Sie teilen sich die Verantwortung als gleichberechtigte Trainer mit Torsten Bartel. Das ist eine im Sport, wo meistens nur einer das Sagen hat, relativ selten anzutreffende Konstellation. Wer von Ihnen ist für die Siege und wer für die Niederlagen verantwortlich?

Feustel (überlegt kurz und lacht):

Wir haben einige externe Glücksbringer, die für die Erfolge zuständig sind. Nein, im Ernst: Als ich bei SWK vor rund drei Jahren begonnen habe, durfte ich nur als Co-Trainer arbeiten, weil ich hauptberuflich da noch Landesverbandstrainer war. Jetzt ist das nicht mehr der Fall und Torsten Bartel und ich stehen beide gleichermaßen in der Verantwortung. Wir haben beide unsere Stärken und Schwächen



und sind natürlich immer beide an Erfolgen und Niederlagen beteiligt.

NL: Kann es aber nicht auch bisweilen Probleme geben, wenn mal von Ihnen unterschiedliche Ansagen kommen. Besteht da nicht die Gefahr, dass der eine gegen den anderen Trainer von den Spielern ausgespielt wird?

Feustel: Wir Trainer verstehen uns sehr, sehr gut, auch ohne uns im-



mer vorher abzusprechen. Wenn wir wirklich mal unterschiedliche Aussagen machen, was aber wirklich nur selten vorkommt, dann ist das ein Nachteil, den wir gerne in Kauf nehmen. Der Vorteil dieser Situation, dass wir beide sehr viel einbringen und in der vorhandenen Zeit doppelt so viel coachen und korrigieren können, ist deutlich höher zu bewerten. Wenn wir mal unterschiedlich agieren, dann nutzt das die Mannschaft bestimmt nicht aus, um uns gegeneinander auszuspielen.

NL: Nachdem Sie ja schon einige Jahre Herrentrainer sind und auch die Aus- und Fortbildung der Vereinsübungsleiter übernommen haben, arbeiten Sie jetzt vorübergehend auch als Trainer bei den Schwarz-Weiß-Damen. Wieviel Raum bleibt da noch für ein Privatleben? Übernachten Sie da nicht am Besten gleich in der Hockeyhalle?

Feustel: Es ist schon schwierig, zumal ich mir das etwas anders vorgestellt hatte. Ich habe den Landestrainerjob gekündigt mit der Absicht, deutlich weniger zu arbeiten und mir auch etwas mehr Ruhe zu gönnen und mich bei SW Köln nur um die Herren zu kümmern. Das hat sich letztes Jahr auch noch etwas leichter angefühlt. Jetzt mit zusätzlichen Aufgaben auch bei der Jugend und der zweiten Herrenmannschaft ist es doch etwas anders geworden. Es ist schwierig für mich, das richtige Maß zu finden. Aber die Tatsache, dass es gut läuft und mir die Arbeit mit den Leuten hier auch sehr viel Spaß macht, ist der enorme Zeitaufwand erträglich.

NL: Vielen Dank für das Gespräch!

(Mit Alexander Feustel sprach Herbert Bohlscheid)